

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Zweyter Theil Heinrichs des Vierten

Shakespeare, William

Zürich, 1776

VD18 9084520X

Siebenter Auftritt.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216163

Was ist das wieder für ein neuer Lärm? Die Franzosen haben ihre zerstreuten Leute wieder zusammen gebracht; jeder Soldat tödtet also seine Gefangenen; laßt das durchgehends befehlen.

(Sie gehn ab.)

Stehenter Auftritt.

Das Feldgeschrey währt fort; hernach kommt
Fluellen und Gower.

Fluellen. Die jungen Bursche und den Troß zu tödten! das ist gerade wider alle Kriegsgesetze! Das ist wahrlich eine solche Erschelmeren, als jemals aufkommen kann; sagt nur einmal auf Euer Gewissen, ist es das nicht?

Gower. Es ist ganz gewiß, keiner von den Burschen ist am Leben geblieben, und die zaghafte Schurken, die aus der Schlacht wegliefen, haben sie niedergemetzelt. Ueberdas haben sie alles verbrannt oder weggenommen, was in des Königs Zelte war; und daher hat der König wohl Recht gehabt den Befehl zu geben, daß jeder Soldat seinem Gefangnen die Gurgel abschneiden soll. O! es ist ein wackerer König!

Fluellen. Freylich, er wurde auch zu Monmouth geboren. Capitain Gower, wie hieß doch die Stadt, wo Alexander der Dicke geboren ward?

Gower. Alexander der Groesse.

Fluellen. Ach! sagt mir, ist nicht dick, groß? Der Dicke oder der Groesse, oder der Mächtige,

oder der Ungeheure, oder der Großmüthige, das ist alles gleichviel, nur die Redensarten sind etwas verschieden.

Gower. Ich glaube, Alexander der Große wurde in Macedonien geboren; sein Vater hieß König Philipp von Macedonien, wenn mir recht ist.

Fluellen. Ich denk, es war in Macedonien, wo Alexander geboren wurde. Glaubt mir, Capitain, wenn Ihr in die Landkarte seht, und Monmouth und Macedonien mit einander vergleicht, so werdet Ihr finden, seht Ihr, daß die Lage von beyden die nämliche ist. Es ist ein Fluß in Macedonien; es ist gleichfalls ein Fluß bey Monmouth; der bey Monmouth heißt Wye; aber das weiß ich nun gerade nicht mehr im Kopfe, was der andre Fluß für einen Namen hat; doch das ist alles eins; sie sind einander so gleich, als meine Finger meinen Fingern sind, und in beyden giebt's Lächse. Wenn Ihr Alexanders Leben genau durchgeht, so ist Heinrich von Monmouth's Leben allemal eben so rühmlich gewesen; denn es giebt Figuren in allen Dingen. Alexander — das weiß Gott, und das wißt Ihr — hat in seinem Zorn, und in seiner Wuth, und in seinem Grimm, und in seinem Eifer, und in seinem Unmuth, und in seinem Unwillen, und in seiner Bosheit, und da er zugleich ein wenig im Kopfe hatte, da er toll und voll war, seht Ihr, seinen besten Freund Clitus umgebracht.

Gower. Darin ist ihm unser König doch nicht

gleich; er hat niemals einen von seinen Freunden umgebracht.

Fluellen Das ist nicht hübsch, seht Ihr, daß Ihr mir die Worte aus dem Munde nehmt, eh ich noch fertig und zu Ende bin. Ich spreche bloß in Figuren und in Vergleichen. So, wie Alexander seinen Freund Klitus umbrachte, indem er toll und voll war; eben so jagte Heinrich Monmouth, da er ganz nüchtern und bey vollem Verstande war, den fetten Ritter, mit dem grossen, dicken Brustwams, von sich. Er war voller Spässe und Schwänke, und Spöttereyen. Ich habe seinen Namen vergessen.

Gower. Sir John Falstaff.

Fluellen. Ganz recht. Glaubt mir, es sind ganz brave Leute zu Monmouth geboren.

Gower. Da kommt Seine Majestät.

Feldgeschrey. König Heinrich, mit Bourbon,
und andern Gefangnen. Lords und
Gefolge. Trompeten.

K. Heinrich. Ich bin noch nicht aufgebracht gewesen, seitdem ich nach Frankreich kam, als diesen Augenblick. Nimm eine Trompete, Herold, und reite zu der Reuterey auf jener Anhöhe. Wenn sie mit uns fechten wollen, so laß sie hernieder kommen, ich kann sie nicht ohne Unwillen dort sehen; wollen sie das nicht, so wollen wir zu ihnen kommen, und sie so schnell fortreiben, wie Steine aus den Schleu-

(Siebenter Band.)

S

dern der alten Assyrer. Ausserdem wollen wir denen, die in unser Gewalt sind, die Gurgel abschneiden *); und kein einziger von denen, die wir noch gefangen bekommen, soll von uns begnadigt werden — Geh, und sag' ihnen das.

(Montjoy kömmt.)

Erster. Da kömmt der Herold der Franzosen, mein König.

Gloucester. Sein Blick ist demüthiger, als gewöhnlich.

K. Heinrich. Nun, was will denn dieser Herold? — Weist du nicht, daß ich diese meine Gebeine zum Lösegeld bestimmt habe? Kömmst du schon wieder des Lösegelds wegen?

Montjoy. Nein, grosser König; ich komme, dich um die gnädigste Erlaubniß zu bitten, daß wir über dieß blutige Schlachtfeld gehen dürfen, um eine Liste von unsern Todten zu machen, und sie dann zu begraben; und unsern Adel von den Gemeinen auszusondern. Denn leider! liegen viele von unsern Prinzen im Blute schlechter Soldaten ertränkt, und unsre Gemeinen benezen hinwiederum ihre unedeln Glieder mit dem Blute der Prinzen, indeß ihre verwundeten Kasse bis an die Schenkel im Blute waten, und mit wilder Wuth ihre bewaffneten Fersen auf

*) Dr. Johnson glaubt, der König drohe hier etwas, das schon vollzogen ist, und vermuthet daher, es sey hier eine Versekung vorgegangen. Vielleicht aber sind hier neue Gefangne gemeint, denen der König das Schicksal der erstern bestimmt.

ihre todten Herren zuschlagen, und sie so zweymal tödten. O! gebt uns die Erlaubniß, grosser König, das Schlachtfeld ungestört zu besichtigen, und ihre todten Körper zu beerdigen.

R. Heinrich. Ich gestehedir aufrichtig, Herold, noch weiß ich nicht, ob der Sieg unser ist, oder nicht; denn viele von eurer Reuterey streifen und galoppiren noch auf dem Felde herum.

Montjoy. Der Sieg ist Euer.

R. Heinrich. Gott, und nicht unsre Stärke, sey dafür gepriesen! — Wie heist jene Burg, die dort in der Nähe liegt?

Montjoy. Sie heist Agincourt.

R. Heinrich. So soll dieß die Schlacht bey Agincourt heissen, die am Tage Krispins und Krispians vorfiel.

Fluellen. Euer Großvater ruhmwürdigen Andenkens, mit Eurer Majestät Erlaubniß, und Euer grosser Oheim Eduard der Schwarze, Prinz von Wallis, haben, wie ich in den Chroniken gelesen habe, hier in Frankreich eine sehr herrliche Schlacht geliefert.

R. Heinrich. Das haben sie Fluellen.

Fluellen. Eure Majestät haben ganz recht. Wenn Eure Majestät sich noch daran erinnern, so hielten die Walliser sich sehr gut in einem Garten, wo Lauch wuchs, und trugen Lauch auf ihren Monmouth's Mägen, welches, wie Eure Majestät wissen, noch bis auf diesen Tag ein rühmliches Feldzeichen bey ihnen ist; und ich glaube, Eure Majestät verschmähen selbst

die Mode nicht, am St. Davids Tage Lauch am Hute zu tragen.

K. Heinrich. Ich trag' es als ein denkwürdiges Ehrenzeichen, denn ich bin ein Walliser, wie Ihr wißt, mein lieber Landsmann.

Siuellen. Alles Wasser im Bye kann Eurer Majestät Wallis'sches Blut nicht aus Eurem Leibe wegwaschen, das versich' ich Euch. Gott segne und erhalt' es so lange, als es ihm und Eurer Majestät gefällt.

K. Heinrich. Ich danke dir, mein lieber Landsmann.

Siuellen. Mein Seel! ich bin Eurer Majestät Landsmann, und darum hat sich weiter Niemand zu bekümmern; ich werd' es aller Welt gestehen; ich darf mich, Gott sey Dank, Eurer Majestät nicht schämen, so lange Eure Majestät ein ehrlicher Mann ist.

K. Heinrich. Gott laß mich's immer bleiben!
(Williams kommt.) Unfre Herolde können mit ihm gehen.
(Die Herolde, und Montjon gehen ab.) Bringt mir genaue Nachricht, wie viele auf beyden Seiten geblieben sind — Ruft den Soldaten dort zu mir.

Erster. Soldat, Ihr sollt zum König kommen.

K. Heinrich. Soldat, warum hast du den Handschuh da an der Mühe?

Williams. Eure Majestät halte zu Gnaden, es ist das Unterpand von einem, mit dem ich mich schlagen muß, wenn er noch lebt.

K. Heinrich. Ein Engländer?

Williams. Erlaub' Eure Majestät, ein Schurke,

der diese Nacht Handel mit mir anfing. Wenn er noch lebt, und sich untersteht, mir diesen Handschuh abzufodern, so hab' ich geschworen, ihm eine Maulschelle zu geben. Oder, wenn ich meinen Handschuh an seiner Nüze gewahr werde — den er mir, so wahr er ein braver Soldat wäre, zu tragen schwur, wenn er bey'm Leben blicke — so werd' ich ihn tüchtig ausprügeln.

K. Heinrich. Was meynt Ihr, Capitain Fluellen, ist dieser Soldat verbunden, seinen Eid zu halten?

Fluellen. Er wäre sonst ein Lumpenkerl und ein Schurke, mit Eurer Majestät Erlaubniß, das halt' ich dafür.

K. Heinrich. Vielleicht ist aber sein Feind ein Edelmann von hohem Range, der sich gegen einen so geringen Kerl nicht zu stellen braucht.

Fluellen. Und wenn er von so altem Adel wäre, wie der Teufel, wie Luzifer und Beelzebub selbst, so ist er doch schuldig, sieh Eure Majestät, seinen Schwur und seinen Eid zu halten. Hält er ihn nicht, sieh Ihr, so ist seine Ehre solch eine niederträchtige Meise, wie je auf Gottes Grund und Boden trat; auf mein Gewissen!

K. Heinrich. So halte deinen Schwur, Freund, wenn du den Kerl antriffst.

Williams. Das werd' ich, mein gnädigster König, so wahr ich lebe!

K. Heinrich. Unter wem dienst du?

Williams. Unterm Hauptmann Gower, mein gnädigster König.

Fluellen. Gower ist ein guter Hauptmann, und hatte gute Kenntniß und Gelehrsamkeit im Kriegswesen.

K. Heinrich. Ruf ihn zu mir hieher, Soldat.

Williams. Sehr wohl, mein gnädigster König.

(Er geht ab.)

K. Heinrich. Da, Fluellen, trage du dieß Andenken von mir, und steck' es an deine Mütze. Als Alençon und ich mit einander fochten, riß ich diesen Handschuh von seinem Helm; wenn ihn einer zurückschodert, so ist er ein Freund Alençon's, und ein Feind unsrer Person. Wenn du so einen antriffst, so nimm ihn fest, wenn du mich lieb hast.

Fluellen. Eure Majestät erweist mir so viel Ehre, als ein Unterthan sich nur immer wünschen kann. Ich möchte wohl den Mann sehen, der nur zwei Beine hat, und mich wegen dieses Handschuhs zur Rede stellen wollte; wahrhaftig, ich möcht ihn wohl einmal sehen, wenn's Gottes gnädiger Wille wäre, daß ich ihn zu sehen kriegte!

K. Heinrich. Kennst du Gower?

Fluellen. Er ist mein werther Freund, wenn's Eure Majestät erlauben will.

K. Heinrich. O! such ihn doch auf, und bring ihn in mein Zelt.

Fluellen. Ich will ihn holen.

(Geht ab.)

K. Heinrich. Mylord Warwick, und mein Bruder Glo'ster, folgt Fluellen auf dem Fusse nach. Der Handschuh, den ich ihm geschenkt habe, kann ihm vielleicht eine Maulschelle zuziehen. Er gehört dem